

Pietismus und Neuzeit

EIN JAHRBUCH ZUR GESCHICHTE DES
NEUEREN PROTESTANTISMUS

VubX (1

Vandenhoeck & Ruprecht



PIETISMUS UND NEUZEIT

EIN JAHRBUCH ZUR GESCHICHTE
DES NEUEREN PROTESTANTISMUS

Im Auftrag der Historischen Kommission
zur Erforschung des Pietismus

Herausgegeben von

Rudolf Dellsperger, Ulrich Gäbler, Manfred Jakobowski-Tiessen,
Anne Lagny, Fred van Lieburg, Hans Schneider, Christian Soboth,
Udo Sträter, Jonathan Strom und Johannes Wallmann

Band 43 – 2017

VANDENHOECK & RUPRECHT

Geschäftsführender Herausgeber

Prof. Dr. Udo Sträter, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, c/o Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Franckeplatz 1, Haus 24, 06110 Halle a.d. Saale

Redaktion

Dr. habil. Christian Soboth, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Franckeplatz 1, Haus 24, 06110 Halle a.d. Saale

Anschriften der Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Ruth Albrecht, IKD, Fachbereich Ev.Theologie, Gorch-Fock-Wall 7, 20354 Hamburg • Dipl. theol. Claudia Drese, Christianstr. 52, 06406 Bernburg • Dr. Sabine Gruber, Projekt „Religion – Wissen – Literatur“, Deutsches Seminar, Universität Tübingen, Wilhelmstr. 50, 72074 Tübingen • Thomas Grunewald, M.A., Stabsstelle Forschung der Franckeschen Stiftungen zu Halle, Franckeplatz 1, Haus 24, 06110 Halle a.d. Saale • Prof. Dr. Mark Häberlein, Lehrstuhl für Neuere Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte, Universität Bamberg, Fischstr. 5/5, 96045 Bamberg • Dr. Veronika Helfert, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien • Dipl. theol. Marcus Heydecke, Forschungsstelle „Edition der Spenerbriefe“, Sächsische Akademie der Wissenschaften, Franckeplatz 1, Haus 24, 06110 Halle a.d. Saale • Thomas Hübner, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckeplatz 1, Haus 30, 06110 Halle a.d. Saale • Prof. em. Dr. Christel Köhle-Hezinger, Wiflingshauserstr. 139, 73732 Esslingen • Prof. Dr. Thomas K. Kuhn, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Universität Greifswald, Am Rubenowplatz 2/3, 17489 Greifswald • PD Dr. Stefan Laube, Institut für Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin • Dr. Ulf Lückel, In der Odeborn 5, 57319 Bad Berleburg-Girkhausen • Prof. Dr. Markus Matthias, Protestant Theological University Amsterdam – Groningen, A De Boelelaan 1105, NL-1081 HV Amsterdam • Dipl. theol. Claudia Neumann, Forschungsstelle „Edition der Spenerbriefe“, Sächsische Akademie der Wissenschaften, Franckeplatz 1, Haus 24, 06110 Halle a.d. Saale • Dr. Thea Olsthoorn, Zwanenveld 7122, NL-6538 RG Nijmegen • Martin Rosenkranz, Buchsbaumweg 2, 22299 Hamburg • Prof. em. Dr. Sibylle Rusterholz, Hohliebiweg 5, CH-3067 Boll • Dr. Christoph Rymatzki, Hügelsstraße 6a, 07749 Jena • Dr. Gerhard Schwinge, Wille-Wörner-Weg 19, 76448 Durmersheim • Mathias Sonnleithner, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rektorsbeauftragten für das Reformationsjubiläum 2017, Projekt Spurenlese, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 06099 Halle a.d. Saale • Prof. Dr. Christoph Spehr, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fürstengraben 6, 07743 Jena • Dr. Andres Straßberger, Fichtestr. 47, 09126 Chemnitz • Prof. hon. François Walther, ch. du Palatinat 25, CH-1700 Fribourg • Claudia Weiß, M.A., appr. Apothekerin, Stabsstelle Forschung der Franckeschen Stiftungen zu Halle, Franckeplatz 1, Haus 24, 06110 Halle (Saale)

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-3180
ISBN 978-3-647-55915-5

Vorwort

Am 17. Januar 2018 verstarb 85-jährig der in Görlitz geborene Theologe, Pfarrer, Dozent und Oberkonsistorialrat der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen Dr. Peter Schicketanz. Seine zahlreichen Kirchenämter und sein kirchenpolitisches Engagement, vor allem als Begleiter der Wehrdienstverweigerer in der DDR, können hier nicht angemessen dargestellt werden. Kurz gewürdigt werden soll jedoch sein vielfältiges institutionelles und wissenschaftliches Engagement in der Pietismusforschung. Seit 1963 bis kurz vor seinem Tod war Peter Schicketanz Mitglied der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus und von der konstituierenden Sitzung im März 1996 bis 2011 Mitglied des Internationalen wissenschaftlichen Beirates des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Eine der zentralen Aufgaben der Historischen Kommission war und ist nach wie vor die Herausgabe der wichtigen Schriften der Gründerfiguren des Pietismus. Im Anschluss und in Fortsetzung seiner 1967 im Luther Verlag veröffentlichten Dissertation über Carl Hildebrand von Cansteins Beziehungen zu Philipp Jakob Spener hat Peter Schicketanz 1972 den Briefwechsel zwischen Canstein und August Hermann Francke kritisch herausgegeben. Wer einmal versucht hat, Cansteins Handschrift zu lesen, weiß, wie viel paläographische Könnerschaft, Aufmerksamkeit und Fleiß in diesem Buch stecken, wie viel Kenntnis der näheren und fernerer historischen Umstände und Bedingungen, um sich auf manche briefliche Ungereimtheit einen sachkundigen Reim zu machen. Dieser Edition verdankt die Pietismusforschung wesentliche Kenntnisse über die schwierige Frühzeit des in Halle institutionalisierten Pietismus. Deutlich wird, dass Canstein und Francke nicht in allem und jedem einer Meinung waren und an einem Strang gezogen haben. Cansteins Bibelanstalt hatte für seinen Begründer einen ungleich höheren Stellenwert, als dies für Francke der Fall gewesen zu sein scheint. Trotz weiterer wissenschaftlicher Interessen ist Peter Schicketanz der Pietismusforschung stets treu geblieben. 1987 hat er in der Nachdruckreihe von Speners Werken *Die Letzten Theologischen Bedenken und andere Briefliche Antworten* (1711) mitherausgegeben und eingeleitet. In der Reihe Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen hat er 2001 den Band über den *Pietismus von 1675 bis 1800* vorgelegt und 2002 in den Halleschen Forschungen die monographische Studie *Carl Hildebrand Freiherr von Canstein. Leben und Denken in Quellendarstellungen*. 2005 erschien in den Akten des Ersten Internationalen Kongresses für Pietismusforschung von 2001 der Beitrag über das Verhältnis von Pietismus und Aufklärung in Halle während der ersten Hälfte des 18. Jahrhun-

derts. Die hier von Peter Schicketanz für die Forschung formulierte Aufgabe, für die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert das Gegen-, aber auch das Miteinander der beiden wirkmächtigen Reformbewegungen systematisch und historisch zu untersuchen, ist noch nicht annähernd eingelöst und hat für die Zukunft weiterhin Gültigkeit.

Die Herausgeber werden Peter Schicketanz ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Bereits am 13. August 2017 verstarb in Urach im Alter von 73 Jahren der Philologe, Pietismusforscher und Rhetorikexperte Reinhard Breymayer. Breymayer, Schüler von Hugo Moser und Walter Jens, ist nach dem Studium der Germanistik, der Allgemeinen Sprachwissenschaft und der Allgemeinen Rhetorik an den Universitäten Tübingen, Köln, Bonn und Bochum als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Pädagogischen Hochschulen Heidelberg und Schwäbisch Gmünd tätig gewesen sowie am Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart und für die Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus. Breymayer war ein hingebungsvoller Detaillist und akribischer Buch- und Bibliotheksliebender, sowohl als Pietismusforscher als auch als herausragender Kenner der schwäbischen Romantik. Ihm stellten sich Forschungsaufgaben und -herausforderungen dort, wo kein anderer sie vermutet hat und wohl auch nicht entdeckt und zu lösen versucht hätte. Neben vielen anderen Funden und Erkenntnissen dankt ihm die Pietismusforschung, die Breymayer mit etwa 200 Veröffentlichungen bereichert hat, die teilweise Auffindung und Rekonstruktion der Privatbibliotheken führender Pietisten mit Hilfe von Auktionskatalogen, darunter aus der ersten und zweiten Generation Philipp Jakob Spener, August Hermann und Gotthilf August Francke sowie von Gottfried Arnold. Dank dieser Trouvaillen und ihrer Auswertung hat Breymayer weiterführende Einsichten in die Denk- und Glaubenswelten der genannten Theologen gewinnen können. Den ersten und den dritten Band der historisch-kritischen Edition des Pietisten und Theosophen Friedrich Christoph Oetinger hat Breymayer mitherausgegeben, ebenso die *Chronologisch-systematische Bibliographie 1707–2014* von Oetingers Werken. Mit Oetinger und mit dem sogenannten Schwabenvater Philipp Matthäus Hahn, mit Friedrich Schiller und den schwäbischen Romantikern sowie als Kern-Ort immer wiederkehrend dem Tübinger Stift ist das schwäbische Kraftfeld umrissen, aus dem Breymayer seine Forschungsenergie bezogen und auf das er diese immer wieder angewendet hat.

Die Herausgeber werden Reinhard Breymayer ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Der vorliegende Pietismus und Neuzeit-Band bespielt mit seinen Beiträgen die gesamte historische Palette dessen, was ebenso nur versuchsweise wie schwerlich unter dem Sammelbegriff Pietismus zu fassen ist – von Thomas

Hübners Studie zur frommen Anagramm-Dichtung des Fraustädter Diakons Johannes Timaeus bis zu Ruth Albrechts und Martin Rosenkranz' Porträt der extravaganter Evangelistin Adeline Gräfin von Schimmelmänn, vom *Vorpietismus* zum *Nachpietismus*, von der lutherischen Frömmigkeitsbewegung im 17. Jahrhundert zur Erweckungsbewegung.

Die lutherische Frömmigkeitsbewegung hatte in Fraustadt und in der stark verinnerlichten Jesusfrömmigkeit des Timaeus' einen wichtigen Ausgangspunkt. Hübner kann zeigen, dass und wie Gelehrsamkeit und Frömmigkeit sich bei Timaeus verschränken und wechselseitig legitimieren. Andres Straßberger blättert ein weiteres, diesmal *enthusiastisches* Kapitel aus der Geschichte der Homiletik in Halle im Übergang von der Frühen Neuzeit und vom Pietismus zur beginnenden Moderne und zur Aufklärung auf. Konzentriert auf das Moment des Enthusiasmus rekonstruiert Straßberger die Dynamiken und Umschichtungen in der Homiletik als theologischer Disziplin und in einzelnen homiletischen Lehrpositionen. Markus Matthias wendet sich dem chiliastisch perspektivierten Enthusiasmus und der Begeisterung unter den Mägden und Weibern im Umkreis des Quedlinburger Theologen und Lehrer am dortigen Stiftsgymnasium Johann Heinrich Sprögel zu. Daran schließt der Beitrag von Christoph Rymatzki an, der David Israel Dimpel als Sprögels Mitarbeiter in Stolp vorstellt und dessen Kontakte zum Halleschen Pietismus nach Sprögels Tod. Unter der Überschrift *Göttliche Arzneien oder Häresie?* untersucht Claudia Weiß die alchemistischen Pharmaka und ihre Herstellung am Halleschen Waisenhaus in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leitend ist die Frage, ob es diese Medikamente überhaupt geben durfte. Weiß bearbeitet mit Christian Friedrich und mit Samuel Richter ein wesentliches, ausgesprochen einträgliches Kapitel hallesch-pietistischer Medizin- und Pharmaziegeschichte, wird doch ebenfalls ein erhellender Blick auf die Waisenhaus Ökonomie geworfen. Einen ganz anderen Aspekt theologisch-politischen Handelns und diplomatischen Manövrierens untersucht Thomas Grunewald mit seinem Beitrag, der mit der ‚Kirchbergaffäre‘ die im Umkreis des (Halleschen) Pietismus durchaus häufiger auftretende Problematik der Mesalliance aufgreift. Gezeigt wird, wie schwer sich Carl Hildebrand von Canstein und August Hermann Francke mit einer nach damaligen Maßstäben unschicklichen, wenn nicht skandalösen Beziehung in ihrem unmittelbaren persönlichen Umfeld getan haben. Von Missliebigkeiten, Erschwernissen und familiärem Unglück berichtet auch Mark Häberlein in seiner Studie zu Vater und Sohn Heinrich Schleydorn, dem ersten Amerikaner, der 1752 von Philadelphia zur Ausbildung an die Glauchaschen Anstalten geschickt wurde. An seinem dramatischen Aufstieg und Fall werden auch Arbeitsweise und Funktionstüchtigkeit des genau informierten von und nach Halle ausstrahlenden transatlantischen Kommunikationsnetzes deutlich. Kommunikationsversuche, -schwierigkeiten und -abbrüche der ganz anderen, elementarerer Art untersucht Thea Olsthoorn am Beispiel der Fremderfahrungen von Herrnhuter Brüdern in den kalten nördlichen Regionen der Inuit. Scharf geraten die sprachlichen, die kulturellen und weltanschaulichen Grenzen missionarischen Han-

delns in den Blick. Im letzten Beitrag lassen Ruth Albrecht und Martin Rosenkranz das Aufsehen erregende Leben von Adeline Gräfin von Schimmelmann im Spiegel vor allem der US-amerikanischen Presse Revue passieren. Als selbsternannte Evangelistin und bejubelt von ihren Anhängerinnen und Anhängern in Europa konnte sie auch in den Vereinigten Staaten von Amerika als religiöser Star reüssieren. Zumindest zeitweise gelang es ihr, das amerikanische Publikum zu bestücken, nicht zuletzt aufgrund des Nimbus ihrer adligen Herkunft und ihrer angeblichen Verbundenheit mit dem deutschen Kaiserhaus.

Rezensionen, die Pietismus-Bibliografie sowie die Personen- und Ortsregister beschließen den Band.

Ein ausdrücklicher Dank für die redaktionelle Mitarbeit gilt stud. phil. Maria Junker und stud. theol. Antje Trost.

Für die Herausgeber: *Udo Sträter und Christian Soboth*

Inhalt

Thomas Hübner: ANTE OMNIA IESVS. Die fromme Anagramm- Dichtung des Fraustädter Diakons Johannes Timaeus	13
Andres Straßberger: „... reden und predigen nach dem, was der Geist Gottes eingibt“. Aspekte der Theorie und Praxis der homiletischen Ausbildung an der Universität Halle zurzeit August Hermann Franckes.	33
Markus Matthias: Der Geist auf den Mägden. Zum Zusammenhang von Enthusiasmus und Geschichtsauffassung im mitteldeutschen Pietismus.	71
Christoph Rymatzki: David Israel Dimpel (1678–1740) als Mitarbeiter Sprögels in Stolp und die Beziehungen zum Halleschen Pietismus nach Sprögels Tod	100
Claudia Weiß: Göttliche Arzneien oder Häresie? Alchemistische Pharmaka am Halleschen Waisenhaus in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.	110
Thomas Grunewald: Die Kirchbergaffäre. Der Hallesche Pietismus und die Problematik von Mesallianzen	143
Mark Häberlein: Der erste Amerikaner in Halle. Die Causa Schleydorn und das transatlantische Kommunikationsnetz der Halleschen Pietisten um die Mitte des 18. Jahrhunderts.	179
Thea Olsthoorn: Fremderfahrungen „warmherziger“ Herrnhuter Brüder in kalten Regionen der Erde. Darstellungen interkultureller Kontakte und Konflikte mit den Inuit in Grönland und Labrador.	214
Ruth Albrecht / Martin Rosenkranz: Repräsentantin des Adels und extravagante Evangelistin – Adeline Gräfin von Schimmelmänn im Spiegel der internationalen Presse nach 1900.	249

Rezensionen

- Philipp Jakob Spener: Berliner Predigten 1693–1701. Eingeleitet v. Markus Matthias, Andres Straßberger, Alexander Bitzel, Peter Schicketanz. 35 Jahre „Philipp Jakob Spener: Schriften“ Band I bis XVI (1979–2014) Ein Rückblick von Dietrich Blaufuß. Hildesheim [u.a.]: Olms 2015 (Ph.J. Spener: Schriften. Hg. v. Erich Beyreuther u. Dietrich Blaufuß. Bd. X): Claudia Neumann, Claudia Drese, Marcus Heydecke . . . 291
- August Hermann Francke: Tagebuch 1714. Hg. v. Veronika Albrecht-Birkner u. Udo Sträter in Zusammenarbeit mit Carola Wessel und Viktoria Franke. Halle: Vrlg. der Franckeschen Stiftungen 2014 (Hallesche Quellepublikationen und Repertorien, 13)
 „O Herr, erbarme dich mein“. Die Tagebücher von Carl Brenner-Sulger im Kontext des Basler Pietismus. Hg. u. komm. von einer studentischen Arbeitsgruppe des Historischen Seminars der Universität Basel. Basel: Schwabe 2010 (Selbst-Konstruktion. Schweizerische und Oberdeutsche Selbstzeugnisse 1500–1850, 4)
 „Heute war ich bey Lisette in der Visite“. Die Tagebücher der Basler Pfarrersfrau Ursula Bruckner-Eglinger 1816–1833. Hg. u. komm. von Bernadette Hagenbuch. Basel: Schwabe 2014 (Selbst-Konstruktion. Schweizerische und Oberdeutsche Selbstzeugnisse 1500–1850, 6):
 Veronika Helfert 295
- Pietas et eruditio. Pietistische Texte zum Theologiestudium. Hg. v. Klaus vom Orde. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2016 (EPT, 8):
 Christoph Spehr 299
- Bekehrung unterm Galgen. Malefikantenberichte. Hg. v. Manfred Jakobowski-Tiessen. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2011 (EPT, 3): François Walter 303
- Christian Knorr von Rosenroth: Neuer Helicon mit seinen neun Musen. Hg. v. Rosmarie Zeller und Wolfgang Hirschmann. Beeskow: ortus Musikverlag 2016: Sabine Gruber 305
- Tünde Beatrix Karnitscher: Der vergessene Spiritualist Johann Theodor von Tschesch (1595–1649). Untersuchungen und Spurensicherung zu Leben und Werk eines religiösen Nonkonformisten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015 (AGP, 60):
 Sibylle Rusterholz 308
- Daniel Eißner: Erweckte Handwerker im Umfeld des Pietismus. Zur religiösen Selbstermächtigung in der Frühen Neuzeit. Halle 2016 (Hallesche Forschungen, 43): Christel Köhle-Hezinger 313

Elizabeth Harding: Der Gelehrte im Haus. Ehe, Familie und Haushalt in der Standeskultur der frühneuzeitlichen Universität Helmstedt. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2014 (Wolfenbütteler Forschungen, 139); Mathias Sonnleithner	318
Kelly Joan Whitmer: The Halle Orphanage as Scientific Community. Observation, Eclecticism, and Pietism in the Early Enlightenment, Chicago: The University of Chicago Press 2015; Stefan Laube	322
Otto Teigeler: Zinzendorf als Schüler in Halle 1710–1716. Persönliches Ergehen und Präformation eines Axioms. Halle 2017 (Hallesche Forschungen, 45); Ulf Lückel	327
Hermann Wellenreuther: Heinrich Melchior Mühlenberg und die deutschen Lutheraner in Nordamerika, 1742–1787. Wissenstransfer und Wandel eines atlantischen zu einem amerikanischen Netzwerk. Münster: LIT Verlag 2013 (Atlantic Cultural Studies, 10); Jonathan Strom	332
Johann Heinrich Jung-Stilling: „... weder Calvinist noch Herrnhuter noch Pietist“. Fromme Populartheologie um 1800. Hg. v. Veronika Albrecht-Birkner. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017 (EPT, 11); Gerhard Schwinge	335
Ursula Broicher: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen: Jung-Stilling-Gesellschaft 2017 (Jung-Stilling-Studien, 7); Gerhard Schwinge	342
Sara Janner: Zwischen Machtanspruch und Autoritätsverlust. Zur Funktion von Religion und Kirchlichkeit in Politik und Selbstverständnis des konservativen alten Bürgertums im Basel des 19. Jahrhunderts. Basel: Schwabe Verlag 2012 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 184); Thomas S. Kuhn	346

Bibliographie

Christian Soboth: Pietismus-Bibliographie.	353
--	-----

Register

Ortsregister	375
Personenregister	379

THOMAS HÜBNER

ANTE OMNIA IESVS

Die fromme Anagramm-Dichtung des Fraustädter
Diakons Johannes Timaeus*

Nachdem er bis dahin an mehreren Orten als Schulrektor gewirkt hatte und nun unter dem berühmten Pfarrer, Erbauungsschriftsteller und Dichter Valerius Herberger (1562–1627) das Diakonat in Fraustadt antreten sollte, schrieb der heute zu Unrecht vergessene Johannes Timaeus (1567–1614), der sich dabei selbst als Theologe und Dichter (*theologus et poëta*) bezeichnet, am 30. April des Jahres 1602 seinem Freunde Martin Kolberg (1565–1628), Pfarrer in Wittgendorf bei Zittau, den folgenden Hexameter ins Stammbuch:

Musae noster amor, dulcisque ante omnia Iesus.

[„Die Musen sind unsere Liebe, und geliebt über alles ist Jesus.“]¹

Mit der doppelten Liebe zu den Musen und zu Jesus Christus, die sich in den Worten *amor* und *dulcis* [„süß“ im Sinne von „geliebt“] ausdrückt, fasst Timaeus in einem einzigen Vers das Konzept gelehrter lutherischer Dichtung zusammen: Als Inhalt steht, der reformatorischen Formel *solus Christus* entsprechend, Jesus Christus vor und über allem² anderen, während die Musen, zu denen sich jegliche frühneuzeitliche Gelehrsamkeit und gelehrte Dichtung bekennt, die Form vorgeben. Timaeus erweist sich damit als ein früher Vertreter der Frömmigkeitsbewegung, die die lutherische Orthodoxie über das ganze 17. Jahrhundert hin erfasste, eine umfangreiche Erbauungs- bzw. *pietas*-Literatur hervorbrachte³ und

* Es handelt sich hier um eine stark erweiterte Fassung von ANTE OMNIA IESVS. Pobożne wiersze anagramatyczne wschowskiego diakona Johanna Timaeusa. In: Verbum Domini manet in aeternum. Wschowski Syjon – centrum wielkopolskiego protestantyzmu. Katalog wystawy, Muzeum Ziemi Wschowskiej. Hg. v. *Marta Malkus*. Wschowa 2017, 75–88 [stark gekürzte polnische Übersetzung des Aufsatzes mit deutscher Zusammenfassung].

¹ Christian-Weise-Bibliothek Zittau, Mscr. B 146, f. 276r. Die Medaillons des prachtvollen Ledereinbandes zeigen Christus als Pantokrator auf dem Vorderdeckel und Martin Luther auf dem Rückendeckel.

² *ante omnia* ist hier im komparativen Sinn zu verstehen und nicht als schöpfungstheologische Präexistenzaussage.

³ Zur Frömmigkeitsbewegung in der lutherischen Orthodoxie vgl. den Aufsatz von *Johannes Wallmann*: *Pietas contra Pietismus*. Zum Frömmigkeitsverständnis der lutherischen Orthodoxie. In: *Ders.*: *Pietismus-Studien. Gesammelte Aufsätze II*. Tübingen 2008, 105–117.

auch in der lateinischen Dichtung greifbar ist. Im Widmungsgedicht zur 1607 erschienenen *Anagrammatum Coronis* ergänzt er den Hexameter zu einem vollständigen Distichon.⁴ Im Pentameter *Huic curas, illis oia nostra sacro* [„Diesem weihe ich unsere Besorgungen und jenen die Mußbestunden.“] stehen Jesus und die Musen nun für zwei getrennte Bereiche, indem die Pflichten der kirchlichen Amtstätigkeit von der Dichtung als Freizeitbeschäftigung unterschieden werden. Dass Timaeus gleich darauf mit einem Anagrammgedicht auf Jesus einsetzt, zeigt jedoch, dass dies eine formale Unterscheidung bleibt und Jesus auch für die Dichtung Hauptinhalt ist. Der Hexameter selbst ist in seinen Bestandteilen allerdings keine eigenständige Schöpfung des Dichters, sondern wurde von ihm nur durch die Einfügung des Namens Jesus „christianisiert“. In der Gestalt *Musae noster amor, dulcesque ante omnia Musae* begegnet er bereits ein halbes Jahrhundert zuvor als Umschrift zum Signet des Straßburger Druckers Jakob Fröhlich (latinisiert Jucundus).⁵ Dieser Hexameter wiederum stellt eine Kombination aus zwei Vergilversen dar:

*Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen*⁶

und

*Me vero primum dulces ante omnia Musae*⁷,

wobei die *Nymphae Libethrides* eine gelehrte Umschreibung für die Musen sind. Die Worte *ante omnia Iesus* sind für Johannes Timaeus jedoch nicht nur christliche Vergildeutung, sondern vielmehr Lebensmotto in Form eines Anagramms, das sich durch die Vertauschung der Buchstaben seines eigenen Namens (in latinisierter Form *IOANNES TIMAEVS*) ergibt: *ANTE OMNIA IESVS*. Insofern geben die letzten drei Worte des Hexameters gleichzeitig auch den verschlüsselten Namen des Einträgers in Kolbergs Stammbuch wieder. In der Leichenpredigt, die Valerius Herberger am 4. Advent des Jahres 1614 für seinen Amtskollegen Johannes Timaeus hielt, beschreibt er dessen große Freude über dieses in seinem Namen verborgene *omen*: „Für etlichen Jahren die / hat sich (noch damals in seiner blühenden Jugend) der jetzo weise und Wolgeachtete Herr *Bartholomaeus Sachs / Senator* und *Scholae inspector*, über den Namen des Herrn *Timaei* gesetzt / und nach der *Anagrammatisten* art aus den Buchstaben *JOANNES TIMAEVS*, diese wort gefunden: *ANTE OMNIA JESUS*. Das war

⁴ In Kombination mit einem anderen Pentameter (*Haut frustra haec quisquis Numina amarit, amat* [„Wer auch immer diese Gottheiten liebt, liebt nicht vergebens.“]) begegnet der Hexameter bereits 1601 in *Menstium Ianuarius*, A8r.

⁵ Vgl. *Friedrich Kapp*: Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert. Leipzig 1886, 826. Das Signet zeigt einen geigenden Schwan.

⁶ *Vergil*, *Eclogae* 7,21.

⁷ *Vergil*, *Georgica* 2,475.

dem lieben Manne aus der maßen lieb / daß ers immer im Munde und in seinen Briefen oben an setzte.“⁸ Timaeus hat sich nicht nur selbst immer wieder dieses Anagramms bedient, sondern auch viele Gelehrte aus seinem Umkreis darum gebeten, lateinische Epigramme auf dieses Anagramm zu dichten, die er dann gesammelt herausgegeben hat. Die Verse des Liegnitzer Pfarrers und Gelehrten Simon Grunaeus (1564–1628) ließ er sich sogar über die Haustür schreiben.⁹ Die Einzigartigkeit dieser 1603 unter dem Titel *Ante omnia Iesus. Anagramma Ioannis Timaei epigrammatis virorum et poetarum bonorum celebratum* auf 1½ Oktavbögen erschienenen Sammlung von mehr als 40 Anagrammgedichten „guter Männer und Dichter“ besteht darin, dass die Gelehrten hier ihre eigene Erfindungsgabe zugunsten des bereits vorliegenden und nicht zu übertreffenden Anagramms zurückgestellt und sich mit dessen dichterischer Kommentierung begnügt haben. In vergleichbaren Sammlungen finden sich entweder verschiedene Anagramme auf denselben Namen,¹⁰ oder das gemeinsame Motto, auf das sich die Epigramme beziehen, ist kein Anagramm, wofür die *Epigrammata ad Casparis Cunradi symbolum Domini est salus* das berühmteste Beispiel sind, die ab 1606 in einzelnen Zenturien im schlesischen Oels erschienen und später unter dem Titel *Theatrum symbolicum* herausgegeben wurden: Der Breslauer Arzt und Dichter Caspar Cunradi (1571–1633) sammelte Gedichte von ca. 1000 Gelehrten auf seinen biblischen Wahlspruch *Domini est salus* [„Das Heil ist des Herrn.“] (Ps 3,9). Mit Cunradis Vernetzung in der gelehrten Welt kann es Timaeus zwar nicht aufnehmen, doch konnte er Cunradi ebenso als Beiträger für seine Sammlung gewinnen, wie er selbst zu dessen Sammlung beitrug.¹¹ Von dieser Wechselseitigkeit in der dichterischen Kommunikation der Gelehrten zeugt auch, dass Johannes Timaeus für ca. zwei Drittel der Verfasser von Epigrammen zu seinem Namensanagramm und Lebensmotto selbst Anagrammgedichte verfasst hat. Einschließlich der Nachträge auf Titelseiten späterer Gedichtbände hat Timaeus von insgesamt ca. 50 Gelehrten Epigramme zu *ANTE OMNIA IESVS* veröffentlicht. So dichtete z.B. Valerius Herberger:

⁸ Valerius Herberger. Ehrenprei Trewhertziger Seelsorger. Leipzig 1616, 44f.

⁹ Vgl. Herberger, Ehrenprei [s. Anm. 8], 45f. und Samuel Friedrich Lauterbach: Vita, Fama et Fata Valerii Herbergeri. Leipzig 1708, 132.

¹⁰ So bietet der Anhang zur Reusnerschen Anagrammsammlung (Nikolaus Reusner. Anagrammatographia. Jena 1602) über 250 verschiedene Anagramme verschiedener Dichter auf Nikolaus Reusner.

¹¹ Cunradi vermerkt bei jedem Epigramm das Jahr und oft auch das genaue Datum der Abfassung bzw. Mitteilung. Timaeus' Distichen zu *Domini est salus*, die in der ersten Zenturie (Oels 1606, A8v) abgedruckt sind, wurden demnach im Jahre 1602 verfasst. Bei Timaeus sind sie in der ersten Dekade der *Symbola sacra* unter Nr. 4 zu finden.

*Sit mihi lux fidei, dux vitae ANTE OMNIA IESVS;
O fidei et vitae regula sancta meae!*

[„Des Glaubens Licht und des Lebens Führerin sei mir die Regel „Jesus über alles“; o heilige Regel meines Glaubens und Lebens!“]¹²

Johannes Timaeus selbst wiederum verwendet die Formel in einem Lobgedicht auf Herbergers *Magnalia Dei. De Iesu scripturae nucleo et medulla* [„Die Großtaten Gottes. Über Jesus als Kern und Mark der Schrift“], eine ab 1601 erscheinende umfangreiche Sammlung deutschsprachiger erbaulicher Meditationen über Hinweise auf Jesus im Alten Testament. Nachdem Timaeus diese Bücher mit den für ihn ebenso wie für Herberger zusammengehörigen Begriffen *pietas* und *doctus* als Ausdruck gelehrter Frömmigkeit bzw. frommer Gelehrsamkeit gepriesen hat, erscheint deren Lektüre im zweiten Distichon geradezu als Weg der Verwirklichung seines Lebensmottos:

*Cum legis hos, scopus esto legenti ante omnia Iesus;
Et tibi, post lectos, omnia Iesus erit.*

[„Wenn du diese Bücher liest, soll das Ziel beim Lesen vor allem Jesus sein; und nachdem du sie gelesen hast, wird Jesus für dich alles sein.“]¹³

Auch das folgende Distichon, das die *pietas* als eine tiefe innere Liebe zu Jesus beschreibt, stammt von Timaeus selbst:

*Mi venus est PIETAS, amor est ante omnia IESVS.
In corde hunc studio suspicit illa meo.*

[„Meine Liebe ist Frömmigkeit, mein über alles Geliebter ist Jesus. In meinem Herzen blickt jene hingebungsvoll zu ihm auf.“]¹⁴

Das Epigramm seines Zittauer Rektoratskollegen Samuel Junius verbindet hingegen wie Timaeus' eingangs zitierter Stammbucheintrag die für den *poëta doctus*, den gelehrten Dichter, stehenden Musen (hier mit gelehrter Anspielung auf ihre böotische Herkunft als *Aonides* bezeichnet) mit der Jesusfrömmigkeit:

*Aonides, pietas, magnusque ANTE OMNIA IESVS
Sunt scopus in studiis, care Timae, tuis.
Ergo tibi fatum quod spondet nominis omen,
Iesus id, et pietas Aonidesque probent.*

¹² *Ante omnia Iesus. Anagramma Ioannis Timaei*, A2v.

¹³ *Micae sacrae*, C3r.

¹⁴ *Epigrammatum variorum Sylloge*, A2r.

[„Musen, Frömmigkeit und der große Jesus vor allem sind, lieber Timaeus, das Ziel in deinen Studien. Mögen also Jesus, Frömmigkeit und Musen dieses Omen des Namens beständigen, das dir das Schicksal verheißt.“]¹⁵

Und im Epigramm des Liegnitzer Schulrektors Nikolaus Ludwig heißt es u.a.:

Omnibus in dictis factisque ANTE OMNIA IESVS

Regula Christicolis firma sequenda piis.

Hanc vita, hanc studiis, hanc Iesum rite docendo

Sectari, cura est una, Timae, tibi.

[„In allen Worten und Werken müssen fromme Christen die feste Regel ‚Jesus über alles‘ befolgen. Dieser im Leben, in den Studien und in der rechten Verkündigung Jesu zu folgen, ist für dich, Timaeus, die einzige Sorge.“]¹⁶

Nach einem kurzen biographischen Abriss¹⁷ soll im Folgenden das dichterische Werk von Timaeus im Kontext seines gelehrten Umfeldes betrachtet werden, vor allem jedoch seine Anagramm-Dichtungen. Johannes Timaeus wurde am 26. März 1567 im schlesischen Kauffung als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren, der zuletzt Superintendent in Schwedt/Oder war. Nach dem frühen Tod seiner Eltern wuchs er bei seiner Großmutter in Frankfurt/Oder auf und absolvierte auch die dortige Universität. Anschließend ging er für ca. sieben Jahre als Schulrektor nach Marienwerder im Herzogtum Preußen. In diese Zeit fällt auch seine Hochzeit mit der Thorner Pfarrerstochter Sophia Wenzel. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, darunter der bedeutende Mediziner Balthasar Timaeus von Güldenklee (1600–1667). Aus Marienwerder kam Timaeus als Schulrektor nach Fraustadt, das zwar zum Königreich Polen gehörte, aber wie das nahe Schlesien einen hohen Anteil an deutschsprachiger protestantischer Bevölkerung hatte. Nach ca. zwei Jahren in diesem Amt sollte er als Diakon und zweiter Prediger unter Valerius Herberger zur Fraustädter Kirchgemeinde wechseln, wurde aber abgelehnt und folgte daher einem Ruf als Konrektor neben Samuel Junius an das Gymnasium in Zittau, wo er ebenfalls ca. zwei Jahre verbrachte. Am 20. August 1601 wurde Johannes Timaeus von dem

¹⁵ *Ante omnia Iesus. Anagramma Ioannis Timaei*, A5v und (bereits zwei Jahre zuvor) *Mensium Ianuarii*, Titelblatt.

¹⁶ *Anagrammatum Pericula*, Titelblatt.

¹⁷ Quellen für die Biographie sind vor allem die Leichenpredigt (*Herberger*, Ehrenpreiß [s. Anm. 8], 43–47) einschließlich des im unpaginierten Anhang abgedruckten, von Timaeus selbst an seinem 47. Geburtstag in Hexametern verfassten Lebenslaufes sowie die Abschnitte zu Timaeus in *Lauterbach*, *Vita Herbergeri* [s. Anm. 9], 132–137 und Samuel Friedrich *Lauterbach*: *Fraustädtisches Zion*. Leipzig 1711, 358–371. Seinen Geburtstag hat Timaeus offenbar häufiger zum Anlass dichterischer Reflexion genommen. In seinen veröffentlichten Werken finden sich Gedichte zum 36. (*Epigrammatum variorum Sylloge*, A7v/8r), zum 43. (*Micae sacrae*, C4r) und zum 44. Geburtstag (*Micae sacrae*, D8r/v), denen der Gedanke gemeinsam ist, dass er die ihm noch verbleibende Lebenszeit demütig in Gottes Hand legt.

berühmten Dichter Paul Schede Melissus (1539–1602) zum *Poëta laureatus* gekrönt.¹⁸ Im Jahre 1602 wurde er schließlich doch noch Diakon in Fraustadt und übte dieses Amt bis zu seinem Tode am 17. oder 18. Dezember 1614 aus.

Eine modernen Ansprüchen genügende Werkübersicht zu Timaeus existiert bisher nicht. Auch alte Gelehrten-Lexika haben dazu nur lückenhafte Angaben mit wenigen Titeln, die nicht über das hinausgehen, was der Fraustädter Pfarrer Samuel Friedrich Lauterbach (1662–1727) in seiner Herberger-Biographie und seiner (protestantischen) Fraustädter Kirchengeschichte ein knappes Jahrhundert nach dessen Tod über die Werke des Johannes Timaeus schreibt: „Von seiner *Eru-dition* und *Poësie* zeigen seine so genandten *Menses* und andere Schriften reichlich.“¹⁹ „Unterschiedenes ist von ihm in Druck gegeben worden, als seine *Menses*, deren mir nur zwey vorkommen, als *Januarius* und *Martius*. Item, *Symbola S.*, *Anagrammata et Epigrammata*, die *Horas subcesivas* dediärte er *Válerio Herbergero Anno 1599*.“²⁰ Wie der Titel der heute noch vorhandenen Schrift *Mensium Ianuarius* [„Von den Monaten der Januar“] nahelegt, waren die *Menses* offenbar auf zwölf Teile angelegt, die jedoch heute nicht mehr nachweisbar sind. Einige „Monate“ sind vielleicht nie geschrieben oder gedruckt worden, zumal auch Lauterbach nur zwei Teile kennt. Im Anschluss folgt eine Zusammenstellung aller Schriften des Schlesiens Johannes Timaeus (zur Unterscheidung von anderen Autoren gleichen Namens bezeichnet sich der gebürtige Schlesier Johannes Timaeus auf den Titelblättern stets als *Ioannes Timaeus Silesius*), die in heutigen Katalogen auffindig gemacht werden konnten.²¹ Timaeus hat vor allem etliche Gedichtsammlungen im Oktavformat veröffentlicht, die jedoch zumeist nur einen geringen Umfang haben. Ihre (Kurz-)Titel lauten nach der Reihenfolge ihres Erscheinens:

1. *Horae subcesivae* (Liegnitz 1599)²²,
2. *Mensium Ianuarius* (Görlitz 1601)²³,

¹⁸ Das Krönungsgedicht von Paul Schede Melissus, abgedruckt *Ante omnia Iesus. Anagramma Ioannis Timaei*, B3v/B4r, ist mit diesem Datum und der Ortsangabe Heidelberg versehen. Es ist allerdings nicht sicher, dass Timaeus zur Krönung persönlich nach Heidelberg gereist ist. So soll im selben Jahr dem Görlitzer Rektor Martin Mylius der Dichterlorbeer von Schede aus Heidelberg zugesandt worden sein; vgl. *John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Biobibliographical Handbook*. Berlin, New York 2006, 1402.

¹⁹ *Lauterbach, Vita Herbergeri* [s. Anm. 9], 132.

²⁰ *Lauterbach, Fraustädtisches Zion* [s. Anm. 17], 366.

²¹ Es war dem Verfasser dieses Beitrags vergönnt, alle diese Schriften in Augenschein zu nehmen.

²² Der Titel (eigentlich *horae subsivae* [„abfallende Stunden“]) ist in Anlehnung an Plinius, *Historia naturalis praef.* 18, der die gelehrte „Musentätigkeit“ als Nacharbeit bezeichnet, ein in der Frühen Neuzeit beliebter Titel für vermischte Dichtungen oder Essays und drückt aus, dass die hauptberufliche Tätigkeit nicht durch die dichterische Betätigung beeinträchtigt wird. Timaeus bietet hier im Umfang von einem Bogen Gedichte in verschiedenen Versmaßen, darunter auf Herbergers Amtsantritt als Fraustädter Pfarrer, auf das Fraustädter Wappen und auf den Stadtbrand im Jahre 1598, außerdem auch einige Anagrammgedichte. Der gleiche Titel begegnet später übrigens auch bei dem mit Timaeus bekannten Dichter Johann Heermann (Glogau 1607).

²³ Das einen Bogen umfassende Bändchen bietet vermischte Gedichte, einiges davon passend zum Monat Januar (über das Jesuskind, die Geschenke der Magier, den Kindermord zu Bethle-

3. *Disticha evangelica* (Görlitz 1602)²⁴,
4. *Anagrammata maxime symbolica* (Görlitz 1602),
5. *Ante omnia Iesus. Anagramma Ioannis Timaei* (Liegnitz 1603),
6. *Epigrammatum variorum Sylloge* (Frankfurt/Oder 1603)²⁵,
7. *Gnomologia sacra* (Frankfurt/Oder 1605)²⁶,
8. *Decas una Symbolorum sacrorum* (Glogau 1606),
9. *Decas II. Symbolorum sacrorum* (Glogau 1607)²⁷,
10. *Anagrammatum Pericula* (Glogau 1607),
11. *Anagrammatum Sylva* (Glogau 1607),
12. *Anagrammatum Coronis* (Glogau 1607),
13. *Anagrammatum Decas peculiaris* (Glogau 1610),
14. *Anagrammatum Paralipomena* (Glogau 1610),
15. *Micae sacrae* (Glogau 1612)²⁸ und postum
16. *Cerei et Placentae Saturnales* (Beuthen/Oder 1619).²⁹

hem, aber auch über den Beginn des neuen [17.] Jahrhunderts). Im Gedicht auf den hochheiligen Namen Jesu spielt Timaeus mit dem Pentameter *Nominibus iungam te, mea vita, meis* [„Ich will dich, mein Leben, mit meinem Namen verbinden.“] auf sein eigenes anagrammatisches Motto an (A4v).

²⁴ Die einen Bogen umfassenden und, wie es auf dem Titelblatt heißt, „für Kinder nützlichen“ Evangeliumsverse fassen die jeweilige Lehre aus den Evangeliumslesungen der einzelnen Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres jeweils in einem lateinischen Distichon und vier deutschen paarweise gereimten achtsilbigen Versen zusammen und sollten offenbar memoriert werden.

²⁵ Die Sammlung vermischter Epigramme umfasst einen Bogen und bietet u.a. Paraphrasen zu Bibelstellen, kurze Lebensweisheiten und Grabepigramme (z.B. auf Vater, Mutter und Schwiegervater).

²⁶ Diese Sammlung christlicher „Lehrsprüche“ von insgesamt vier Bögen Umfang stellt eine Erweiterung der *Disticha evangelica* [vgl. Anm. 24] dar, die hier ebenfalls unverändert enthalten sind. Dazu kommen nun in gleicher Weise lateinische und deutsche Verse auf die Epistelungen des Kirchenjahres und auf die Festtagsperikopen. Außerdem werden die 66 Kapitel des Jesajabuches mit je zwei Distichen und zwei deutschen Reimpaaren bedacht, wobei in zumeist christologischer Deutung oft nur ein einzelner Gedanke herausgegriffen wird.

²⁷ In den beiden je einen Bogen umfassenden Dekaden der *symbola sacra* [„geheiligte Wahlsprüche“] dichtet Timaeus jeweils etliche erbauliche Distichen auf die Wahlsprüche von 20 Gelehrten (Theologen, Juristen, Ärzte und Dichter) aus seinem Umfeld, deren Mehrzahl auch in den Anagramm-Bänden begegnet.

²⁸ Die *micae sacrae* [wörtlich „geheiligte Krümel“] fallen, wie das Widmungsgedicht ausführt, während des Gemeindedienstes gelegentlich für Timaeus’ Dichterherz ab. Der 4½ Bögen umfassende Band versammelt verschiedene Gedichte fast ausschließlich im elegischen Versmaß, darunter Verse zu einzelnen Bibel- und Kirchenväterstellen, auf biblische Gestalten und an verschiedene Adlige, Dichter, Gelehrte, Freunde und Verwandte. Mehrere Gedichte sind u.a. an Valerius Herberger oder dessen Sohn Zacharias, an Caspar Cunradi und an Friedrich Taubmann adressiert, eines an Johann Heermann. Zwei Seiten sind mit frommen Eteostichen gefüllt, in denen die Buchstaben, die römische Zahlzeichen darstellen, in ihrer Summe jeweils das Erscheinungsjahr 1612 ergeben. Eines davon steht auch auf der Titelseite anstelle des Erscheinungsjahres, der Pentameter *seMper aDes Verbo ChrIste benIgne tVo* [„Gütiger Christus, steh uns immer bei deinem Wort!“].

²⁹ Das Bändchen umfasst einen Bogen und bietet vermischte Gedichte, darunter auch einige (zum Teil deutsche) Anagramme.

Hinzu kommen noch als Gelegenheitsdichtungen zu besonderen Anlässen: *Syncharma Pierium* (Liegnitz 1603) zur Hochzeit des Zittauer Stadtarztes Martin Holtzsheuser und *Ad lacrimas Bucretianas in funere desideratissimae Emmeliae adfusio* (Leipzig 1614) zum Tod der Ehefrau des Breslauer Stadtarztes und Dichters Daniel Bucretius (1562–1621). Außerdem erscheint Johannes Timaeus als Beiträger zu Werken anderer Autoren. So ist z.B. Valerius Herbergers *Jungfrau-Kränzlin* (Leipzig 1613) ein lateinisches Gedicht auf den Jungfernkranz vorangestellt. Ein kurzes Epos von knapp 100 Hexametern zum Ruhme Martin Luthers und der Protestanten ist Herbergers *Gloria Lutheri et Evangelicorum. Deß seligen Herrn D. Lutheri und aller Evangelischen Hertzen Ehrenkrone* (Leipzig 1608) als Anhang beigegeben. Es setzt mit den Worten ein, dass Luther die Schrift, den Glauben und die Gebote aus der Finsternis ans Licht geholt habe,³⁰ und endet mit einem dreifachen *gloria* in Bezug auf Luther, auf die Protestanten (*evangelici*) und auf Fraustadt, dessen Ruhm die alleinige Bemühung um das Evangelium sein möge.³¹ Dieser Aufruf gewinnt um so mehr an Bedeutung, da er auch einen Reflex auf die Ereignisse des Jahres 1604 darstellt, als die Fraustädter Protestanten ihre Kirche an die Katholiken zurückgeben mussten und mit dem „Kripplein Christi“ eine neue evangelische Kirche errichteten.³² Neben dem recht umfangreichen und größtenteils lateinischsprachigen dichterischen Werk hat Timaeus auch zwei biblische Traktate in deutscher Sprache herausgegeben: *Beata permutatio maledictionis in benedictionem. Seliger Wechsel des Fluchs in den Segen* (Glogau 1609) [über Gal 3,13] und *Vita triumphans in Christi resurrectione. Des Lebens Sieg in Christi Auferstehung* (Glogau 1609) [über Hiob 19,25]. Vieles blieb jedoch ungedruckt. So heißt es in Lauterbachs Herberger-Biographie über Timaeus: „Seiner geschriebenen Sachen sind noch viel verhanden, und werden von dessen Uhr-Enckel, Herrn Frantz Teschnern, *Pastore Mega-Pritschinensi*, als ein großer Schatz aufgehoben.“³³ Dass es sich dabei um (vermutlich deutschsprachige) Prosa und nicht um Dichtung handelt, macht Lauterbach an anderer Stelle deutlich: „Er muß ein über die maße fleißiger Mann gewesen seyn, wie aus seinen noch verhandenen Schriffthen zu ersehen, unter denen gantze Auslegungen über etliche Psalmen, und gewisse Biblische Bücher, auch so sauber geschrieben, daß nichts mehr ermangelt, als ein Verleger, der sie zum Druck befördern wolte.“³⁴

Das dichterische Werk von Johannes Timaeus steht im Kontext barocker neulateinischer Dichtung. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es kaum einen europäischen Gelehrten, der sich innerhalb der über politische und nationalsprachliche Grenzen hinweg zusammenhängenden lateinischsprachigen „Republik der Ge-

³⁰ *Venit, et e tenebris, extremo vespere mundi, | Scripturam, fidei methodum, praeceptaque vitae, | Divina virtute, in aperta luce locavit | Ille, tuum sidus Germania dulces, Lutherus.*

³¹ *Vera ab Evangelio ceu gloria parta Luthero est, | Gloria Evangelii sic propria Evangelicorum est. | Gloria Fraustadii sit Evangelii unica cura.*

³² Vgl. Lauterbach, *Fraustädtisches Zion* [s. Anm. 17], 326–336.

³³ Lauterbach, *Vita Herbergeri* [s. Anm. 9], 133.

³⁴ Lauterbach, *Fraustädtisches Zion* [s. Anm. 17], 361.

lehrten“, der sogenannten *Respublica litteraria*, nicht lateinischer Briefe und Epigramme als Kommunikationsmittel bedient hat.³⁵ Die Fähigkeit, solche Epigramme zu verfassen und zu verstehen, diente dabei der Selbstvergewisserung und Selbstdefinition „as a humanist writer and member of the *Respublica litteraria*“³⁶. Die beiden wesentlichen Merkmale des Epigramms sind nach der maßgeblichen neulateinischen Poetik von Julius Caesar Scaliger *brevitas* [„Kürze“] und *argutia* [„Scharfsinnigkeit“].³⁷ Die Kürze lässt sich dabei zwar nicht über ein bestimmtes Maß an Versen definieren, meist handelt es sich jedoch um einige Distichen. Das elegische Distichon, bestehend aus einem Hexameter und einem Pentameter, ist überhaupt das gebräuchlichste Metrum für das Epigramm. Auch müssen Epigramme keine Pointe im engeren Sinne einer unerwarteten Wendung haben, typisch sind jedoch versteckte Anspielungen und die geistreiche Platzierung gelehrter Zitate und Inhalte in neuem Kontext oder überhaupt das geistreiche Spiel mit Worten und Bedeutungen. Eine spezielle Form des Epigramms ist das Anagrammgedicht, das formal an die frühneuzeitliche Emblemata angelehnt ist. Den drei Teilen des Emblems *inscriptio* [„Überschrift“], *pictura* [„Bild“] und *subscriptio* [erklärende „Unterschrift“ in Form eines Epigramms] entsprechen hier der Name als Überschrift, das daraus durch Buchstabenvertauschung gewonnene Anagramm als (mitunter rätselhaftes) „Bild“ und dessen Erklärung im Epigramm. Die Barockzeit gilt als die Blütezeit der Anagramm-Dichtung.³⁸ Es war ein beliebtes Spiel, die vorhandenen Buchstaben eines Namens zu einer sinnvollen Aussage umzustellen und so dessen „geheime“ Bedeutung zu erschließen. Nach dem zuerst 1586 in Rom erschienenen und 1602 der umfangreichen *Anagrammatographia*³⁹ des Universalgelehrten und Dichters Nikolaus Reusner vorangestellten *Libellus de ratione anagrammatismi* von Guillaume Le Blanc, einer der frühesten theoretischen Abhandlungen über die Anagrammatik, liegen die Ursprünge des Anagramms in der hebräischen kabbalistischen Buchstabenmystik und seien in der Antike durch Lykophron von Chal-

³⁵ Vgl. Karl Enenkel: Introduction. The Neo-Latin Epigram. Humanist Self-Definition in a Learned and Witty Discourse. In: Susanna de Beer, Karl Enenkel, David Rijser: The Neo-Latin Epigram. A Learned and Witty Genre. Leuven 2009, 1–23, hier 1f.

³⁶ Enenkel, Introduction [s. Anm. 35], 3.

³⁷ Julius Caesar Scaliger: Poëtices libri septem. Lyon 1561, 170a: *Brevitas proprium quiddam est, argutia anima ac quasi forma.*

³⁸ Vgl. Anselm Haverkamp: Art. „Anagramm“. In: ÄGB 1, 2000, 133–153, hier 143: „Man könnte versucht sein, die ganze Epoche anagrammatisch zu nennen.“ Der Bibliograph Martin Lipenius führt in seinem thematisch geordneten Bücherkatalog, der berühmten *Bibliotheca Realis*, unter der Rubrik *Anagrammatismi* immerhin 41 Titel auf, davon fünf vor 1600 (*Bibliotheca Realis Philosophica*, Tom. 1. Frankfurt/Main 1682, 43f.); zahlreiche weitere Titel lassen sich mit entsprechenden Suchbegriffen in modernen Katalogen finden. Zur Geschichte des Anagramms vgl. außerdem Thomas Brunnshweiler: Magie, Manie, Manier. Versuch über die Geschichte des Anagramms. In: Die Welt hinter den Wörtern. Zur Geschichte und Gegenwart des Anagramms. Hg. v. Max Christian Graeff. Alpnach 2004, 17–86.

³⁹ Reusners *Anagrammatographia* [s. Anm. 10] enthält über 500 Seiten mit Anagrammgedichten von Reusner und anderen Verfassern auf zahlreiche Adlige und Gelehrte.

kis⁴⁰ vom Hebräischen auf das Griechische übertragen worden.⁴¹ Le Blanc diskutiert ausführlich verschiedene Freiheiten im Umgang mit dem Buchstabenmaterial (insbesondere die Erlaubnis, den Buchstaben *H* wegzulassen). Außerdem soll ein Anagramm geistreich (*argutus*) sein und mit einigen Versen erläutert werden.⁴² Jedoch dürfe man aus Anagrammen ebenso wie aus den Namen selbst keine sicheren Aussagen über den Namensträger ableiten, was schon daraus ersichtlich ist, dass es oft konträre Möglichkeiten gibt.⁴³ Dennoch seien Anagramme geeignet, in einem Namen ein gutes *omen* zu finden: *Si bonum nomen bonum in se omen habet, cur non et bonum anagramma?* [„Wenn ein guter Name ein gutes Omen mit sich bringt, warum nicht auch ein gutes Anagramm?“]⁴⁴ Abschließend urteilt Le Blanc, dass die Anagrammatik eine lobenswerte, bewundernswerte und zur Schärfung des Geistes und Übung des Fleißes geeignete Freizeitbeschäftigung sei, über der man jedoch die anderen Studien nicht vernachlässigen sollte.⁴⁵ In der insgesamt mittleren bzw. gemäßigten Position Le Blancs klingen schon die beiden Pole an, zwischen denen sich die Bewertung der Anagrammatik in der Barockzeit bewegte und die sich auch in den Titeln entsprechender Sammlungen zeigen, die neben dem Begriff des Anagramms mitunter Worte wie *ludus* bzw. *lusus* [„Spiel“] oder *oraculum*, *sortilegium* bzw. *vaticinium* [„Prophezeiung“] enthalten. Mögen letztere Begriffe, die zumindest erahnen lassen, dass den Anagrammen durchaus prophetische Kraft zugeschrieben wurde, auch eher scherzhaft oder panegyrisch gemeint sein, so bleiben trotz aller spielerischer Leichtigkeit dennoch sowohl die ruhmheischende Leistung des Dichters bzw. Anagramm-Finders als auch der geradezu unvermeidliche Glaube an ein gutes *omen* bestehen, wenn es einmal ausgesprochen ist.

⁴⁰ Lykophron von Chalkis soll im 3. Jh. v. Chr. dem ägyptischen König Ptolemaios II. mit einem panegyrischen Anagramm geschmeichelt haben und gilt daher als der erste Anagrammatiker.

⁴¹ *Reusner*, *Anagrammatographia* [s. Anm. 10], A4v/5r.

⁴² *Reusner*, *Anagrammatographia* [s. Anm. 10], B7v. Vgl. auch die deutschsprachige Definition des Anagramms bei *Justus Georg Schottel*: Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache. Braunschweig 1663, 971f.: „Ein Letterwechsel oder Anagramma ist / wan die Letteren in einem / oder mehr Wörtern umgesetzt und verwechselt werden / also daß da heraus ein gantz anderes Wort / oder gantz andere Meynung entstehen müsse.“ Gewisse Freiheiten im Umgang mit dem vorhandenen Buchstabenmaterial sind nur zulässig, „wan die Meynung nachdenklich und anmühtig wird“, aber „die Letter H / weil dieselbe nur ein Hauch / kan ohn Tadel ausgelassen [...] werden.“

⁴³ *Reusner*, *Anagrammatographia* [s. Anm. 10], C3v. Als gleichsam alchemistische Suche nach der Quintessenz eines Namens wird die Technik des Anagramms hingegen von dem englischen Historiker William Camden beschrieben, *Remaines of a Greater Worke Concerning Britaine*. London 1605, 150: „The only *Quint-essence* that hitherto the *Alchimy* of wit coulde draw out of names, is *Anagrammatisme* or *Metagrammatisme*, which is a dissolution of a Name truly written into his Letters, as his Elements, and a new connexion of it by artificiall transposition, without addition, subtraction, or change of any letter into different words, making some perfect sence applicable to the person named.“

⁴⁴ *Reusner*, *Anagrammatographia* [s. Anm. 10], C6r.

⁴⁵ *Reusner*, *Anagrammatographia* [s. Anm. 10], C6v.

In diesem Spannungsfeld ist auch die Anagramm-Dichtung des Johannes Timaeus zu sehen. Bereits der Titel *Anagrammata maxime symbolica* seiner 1602 erschienenen ersten Sammlung von Anagrammgedichten verdeutlicht das Vertrauen des Autors auf die in den Namen verborgene und durch die Technik des Anagramms zum Vorschein gebrachte große Symbolkraft. Den Zweck der frommen Anagramm-Dichtung bringt implizit ein Epigramm zum Anagramm *IN SECLA NOMEN IESV (IOANNES MENCELIVS)* [„Der Name Jesu für alle Zeiten.“] auf den Namen des Glogauer Stadtarztes Johannes Menzel zur Sprache. Der an sich nichtige Personenne wird durch den im Anagramm zum Vorschein kommenden heiligen Namen Jesu selbst geheiligt:

*Omnia cunctarum vanissima nomina rerum
Somnia sunt, fato corrūtura suo.*

*Nomen dulce, manens in secla perennia Iesu,
Numine sanctificat nomina nostra suo.*

[„Alle Namen aller Dinge sind höchst nichtige Traumbilder, die dem Untergang geweiht sind. Der geliebte Name Jesu bleibt für ewige Zeiten und heiligt unsere Namen durch seine Göttlichkeit.“]⁴⁶

Wenn Timaeus jedoch im ersten Vers seines Widmungsgedichtes an den Glogauer Advokaten Caspar Drotse seine „reinen“, also bis auf die Freiheit im Umgang mit dem Buchstaben *H* alle Buchstaben des Namens verwendenden Anagramme (*anagrammata pura*) als „Spiele eines bescheidenen Geistes“ (*lusus ingenii modesti*) bezeichnet, ist das nicht einfach die übliche Bescheidenheitstopik, sondern auch Ausdruck des Bewusstseins, dass es sich dabei letztlich um ein spielerisches und sich selbst trotz des überwiegend erbaulichen Inhalts nicht zu ernst nehmendes Genre handelt.⁴⁷ Dennoch dürfte es nicht nur scherzhaft, sondern im christlichen Verständnis durchaus ernst gemeint sein, wenn Timaeus zum Anagramm *FERENS CLARE SVDAS (ANDREAS SC[H]EFLERVS)* [„Im Erdulden schwitzt du ruhmvoll.“] auf den Marienwerder Pfarrer Andreas Scheffler den Pentameter *Sed magnum imponit nominis omen onus* [„Aber die Vorbedeutung deines Namens hat dir eine große Last auferlegt.“]⁴⁸ dichtet und in den folgenden Distichen erklärt, dass diese irdische Last durch den himmlischen Lohn erleichtert werde.

Der Band *Anagrammata maxime symbolica* enthält neben dem Titel-Anagramm *ARS MEA NI BONA (IOANNES R[H]AMBA)* auf den Görlitzer Buchdrucker Johannes Rhamba (erklärt durch den Vers *Ars mea ni bona sit, reliquas situs*

⁴⁶ *Anagrammata maxime symbolica*, A3r.

⁴⁷ Vgl. auch das Widmungsgedicht zu *Anagrammatum Pericula*, wo es am Ende heißt: *Lusus ne despice honestos; | Ardua tempus habent, ludicraque ista suum* [„Verachte diese ehrenhaften Spielereien nicht; Hochragendes hat seine Zeit und ebenso das Kurzweilige.“].

⁴⁸ *Anagrammata maxime symbolica*, A8r. Im Anagramm fehlt hier allerdings das zweite *S* von *SVDAS*. Der Fehler ist korrigiert im Wiederabdruck von Anagramm und Epigramm (*Anagrammatum Sylva*, C3r).

obruat artes [„Wenn meine Kunst nicht gut ist, verschimmeln die übrigen Künste.“]) und einem Anagramm auf den Widmungsempfänger Anagramme auf 50 Gelehrte,⁴⁹ die zumeist als *doctissimus*, oft auch als *humanissimus*, also als überaus gelehrt und gebildet bezeichnet werden. Die Anagramme in diesem Band wie auch in den fünf weiteren Bändchen von 1607 und 1610⁵⁰ werden durch Epigramme erklärt, die zumeist aus mehreren Distichen bestehen. Insgesamt hat Johannes Timaeus ca. 130 Personen mit Anagramm-Dichtungen bedacht, ca. 20 Gelehrte aus dem ersten Band begegnen in späteren Bänden noch einmal, teils mit neuem Anagramm, teils mit neuem oder auch nur überarbeitetem Epigrammtext zum bereits bekannten Anagramm. Neben gelehrten Absolventen der vier klassischen universitären Fakultäten finden sich auch Studenten sowie Ratsherren und andere angesehene Bürger, die offenbar keine Universität besucht haben. Viele Gelehrte bekleiden ein kirchliches oder schulisches Amt, dazu kommen etliche Juristen und Ärzte in städtischen Diensten und einige Universitätsprofessoren. Fast alle Personen stammen aus Timaeus' engerem oder weiteren Umfeld (darunter auch einige Verwandte). Bis auf wenige Ausnahmen leben und wirken sie dort, wo auch Johannes Timaeus sein Leben verbrachte (Frankfurt/Oder, Marienwerder, Thorn, Zittau sowie Fraustadt und Umgebung⁵¹), oder in Görlitz und verschiedenen schlesischen Städten wie Breslau, Glogau, Goldberg, Guhrau und Liegnitz. Eine eigene Gruppe bilden hingegen die zehn Adligen, denen sich das Bändchen *Anagrammatum Decas peculiaris* widmet, darunter Kaiser Rudolf II. und der polnische König Sigismund III. Wasa, für den Timaeus das Anagramm *REGNI NOSTRI SOLIVM DEVS, IVS ET PAX (SIGISMVNDVS TERTIVS REX POLONIAE)* [„Der Thron unserer Herrschaft sind Gott, Recht und Frieden.“]⁵² fand. 20 Gelehrte werden von Timaeus mit dem Titel *poëta* bezeichnet, darunter Theologen, Juristen, Ärzte und Philologen in kirchlichen, schulischen oder universitären Ämtern. Es liegt nahe, dass es sich dabei um den offiziellen Titel *Poëta Laureatus Caesareus* handelt, mit dem in der Frühen Neuzeit viele Gelehrte für ihre Versdichtungen ausgezeichnet wurden.⁵³ Da auch Timaeus zu dieser Gruppe gehörte, dürfte er den Begriff *poëta* wohl zur Stolz erfüllten Abgrenzung dieser besonderen Gruppe innerhalb der „Republik

⁴⁹ Mindestens zwei von diesen sind bereits vor Timaeus mit eigenen Sammlungen von Anagrammgedichten an die Öffentlichkeit getreten: *Christoph Pelargus*: *Lusus Poëticus Anagrammatum*. Frankfurt/Oder 1595; *Matthäus Rudinger*: *Decades Anagrammatum*. Frankfurt/Oder 1595.

⁵⁰ Alle sechs Bände zusammen umfassen im Oktavformat acht Bögen.

⁵¹ Das Bändchen *Anagrammatum Pericula* ist ausschließlich Fraustadt gewidmet.

⁵² *Anagrammatum Decas peculiaris*, A2v.

⁵³ Der Titel wird schon bei Timaeus selbst und auch sonst unterschiedlich abgekürzt (*PL. C.* oder *PL.* oder *P.C.*). Von den 20 *poëtae*, die Timaeus mit Anagrammen bedacht hat, sind immerhin 17 in dem vier Bände umfassenden Handbuch von Flood, *Poets Laureate* [s. Anm. 18] aufgeführt, das biographische und bibliographische Daten zu über 1300 Dichtern bietet, die im Gesamtzeitraum von 1355 bis 1804 gekrönt wurden, aber aufgrund der unüberschaubaren Materialfülle mit Sicherheit unvollständig ist. Einige weitere *Poëtae Laureati* gehören zu den Beiträgern von Epigrammen auf Timaeus' Anagramm *ANTE OMNIA IESVS*.

der Gelehrten“ verwendet haben, von denen quasi jeder lateinische Verse verfasst hat, aber eben nicht jeder zum Dichter gekrönt wurde.⁵⁴ Neben den Anagrammgedichten auf zeitgenössische Personen finden sich auch drei Anagramme auf den Namen *IESVS* (*VIS ES / IVS ES / VISES* [„Du bist Kraft. / Du bist Recht. / Du wirst (mich) ansehen.“])⁵⁵ sowie Anagramme auf die Namen der Städte Fraustadt⁵⁶, Breslau⁵⁷, Thorn⁵⁸ und Guhrau.

Der christlich-erbauliche Inhalt der Gedichte in Timaeus' Anagramm-Bänden zeigt sich in den meisten Fällen bereits im Vorkommen eines Gottesnamens (*Deus, Ihova, Iesus, Christus*; manchmal auch schon in den Anagrammen). Das Idealbild für das Leben in der Welt wird mit Schlüsselbegriffen wie *sanctus* und *sacer* [„heilig“], *pious* und *pietas* [„fromm“ bzw. „Frömmigkeit“], *iustus* [„gerecht“], *rectus* [„recht“], *probus* [„rechtschaffen“], *bonus* [„gut“], *verus* [„wahr“], *virtus* [„Tugend“] sowie den drei christlichen Tugenden *fides* [„Glaube“], *spes* [„Hoffnung“] und *amor* [„Liebe“] gezeichnet. Oft wird der Beschreibung der zeitlichen irdischen Mühen der Ausblick auf das ewige himmlische Heil (*salus*) gegenübergestellt, das seinen Ausdruck auch in der Antithese von Gesundheit, Frieden oder Licht zu Krankheit, Krieg oder Finsternis findet. Einige Beispiele sollen diese jenseitige Ausrichtung illustrieren, die gleichzeitig Anleitung und Trost für das irdische Leben gibt. So lautet ein Distichon zum Anagramm *O SPES SACRA SALVTIS* (*ZAC[H]ARIAS POSSELTVS*) auf den Zittauer Prediger Zacharias Posselt:

⁵⁴ Dafür, dass Timaeus nur gekrönte Dichter als *poëta* bezeichnet, sprechen außerdem folgende Gründe: Mehrfach heißt es in den Anagramm-Bänden auch dann nur schlicht *poëta*, wenn der Genannte zu dieser Zeit mit Sicherheit schon *Poëta Laureatus* war und Timaeus ihn an anderer Stelle auch als *PL.C.*, *PL.* oder *P.C.* tituliert. Andererseits wird der von Timaeus für seine Dichtungen hoch geschätzte junge Johann Heermann, der zur Zeit der Abfassung der beiden an ihn gerichteten Epigramme noch nicht gekrönt war, sondern die Dichterkrone erst 1608 durch Caspar Cunradi erhielt, entsprechend auch nicht *poëta* genannt (so heißt es *Anagrammatum Sylva*, letzte Seite *ad poësin natus iuuenis* [„zur Dichtkunst geborener Jüngling“] und *Micae sacrae*, D5v/D6r *launum poëticam ambiens* [„Bewerber um dichterischen Lorbeer“]).

⁵⁵ *Anagrammatum Coronis*, A2r.

⁵⁶ *Anagrammatum Pericula*, A2r/v. Die letzten beiden Distichen zum Doppel-Anagramm *FIAT, DVRAMVS / FIDVS AMATVR* (*FRAVSTADIVM*) fassen beide Anagramme zusammen und sind auch als Reminiszenz an die für die Fraustädter Protestanten dramatischen Ereignisse des Jahres 1604 zu verstehen: *FIAT, quod nobis decernet dia voluntas; | DVRAMVS, vires suppeditante Deo. | Utque bonis, qui FIDVS agit, constanter AMATVR, | Sic urbes fidas sit sat amare Deum.* [„Was der göttliche Wille für uns bestimmen wird, möge geschehen. Wir halten aus, weil Gott uns die Kräfte verschafft. Und wie, wer sich treu verhält, von den Guten beständig geliebt wird, so mag es für treue Städte genug sein, Gott zu lieben.“].

⁵⁷ *Anagrammatum Paralipomena*, A2r. Zum Anagramm *VIA SALVTARI* (*VRATISLAVIA*) heißt es im letzten Vers *Perge SALVTARI ad celica regna VIA* [„Geh weiter auf deinem heilsamen Weg zum Himmelreich!“].

⁵⁸ *Anagrammatum Paralipomena*, A2v. Das vorletzte Distichon zum Anagramm *A TRIVNO* (*TORVNIA*) lautet: *A solo, quodcumque meum est, sum nacta TRIVNO; | Acceptum ergo fas omne referre DEO.* [„Alles, was mein ist, habe ich nur vom Dreieinigen erlangt. Daher ist es recht, Gott alles Empfangene zurückzugeben.“].